



Frauen.Kunst

Kometenkrippe
Die Macht der Mode
Nach dem Menschlichen fragen

FrauenStärken

Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck

Nr. 4 / 2018

Inhalt

Aus dem Leben
Kometenkrippe

Seite 4

aktuell
Kommt, es ist alles bereit
Weltgebetstag 2019

Seite 5

aufgezeigt
Die Kunst kreativ zu sein

Seite 6

Spirituelle Impuls

Seite 7

Thema
Die Macht der Mode

Seite 8/9

engagiert
Kunsthandwerksmarkt

Seite 10

aktuell
Aktion Familienfasttag 2019

Seite 12

aufgezeigt
Nach dem Menschlichen
im Menschen fragen

Seite 12

Kolumne, Tipp

Seite 13

Termine

Seite 14

Frauenbild
Juana Inés de la Cruz

Seite 15



Aus dem Leben
Kometenkrippe

Seite 4



Thema
Die Macht der Mode

Seite 8/9



aufgezeigt
Nach dem
Menschlichen im
Menschen fragen

Seite 12



FrauenStärken. Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck
Medieninhaber: Diözese Innsbruck, Katholische Frauenbewegung
Herausgeberin: Katholische Frauenbewegung
Gf. Herausgeberin: Mag.^a Angelika Ritter-Grepl
Redaktion: Bernadette Fürhapter, Dr.ⁱⁿ Elisabeth Pauer, Rosmarie Hufnagl,
 Mag.^a Bernadette Embach, Maria Gottardi, Mag.^a Angelika Ritter-Grepl
Bildredaktion: Maria Gottardi
Bildnachweise: Titelbild: Kometenkrippe © Karin Nowak, www.raku-nowa.at,
 S 4: Dresden © Sylvio Dittrich, S 5: Jahresplakat WGT 2019 © Rezka Arnuš, S 6:
 Farbspirale © shutterstock, S 7: Jesuskind © Karin Nowak, www.raku-nowa.at, S 8/9: Sarah Jessica Parker
 bei der MET Gala 2018 in New York © shutterstock, S 10: Seifenschale, Jeanstaschen und Verpackungen
 - alle © Bernadette Fürhapter, S 11: 60-Jahr-Feier Aktion Familienfasttag in Mils © Birgitt Drewes, FFT-
 Plakatfoto 2019 © Aldimilabis Novatus Mchele, Tansania 2018 © Anneliese Schütz, S 12: Probeliegen ©
 Esther Strauß 2015, S 16: Gemälde von Miguel Cabrera, erschienen im Werk von Octavio Paz: Sor Juana
 Inés de la Cruz oder die Fallstricke des Glaubens, Frankfurt a. M. 1991
Verwaltung: Rosa Bramböck, Maria Gottardi
 Alle: Riedgasse 9, 6020 Innsbruck, T: 0512 / 2230-4323, M: kfb@dibk.at
Bankverbindung: Raiffeisen-Landesbank Tirol AG, IBAN: AT09 3600 0000 00559 8490
Hersteller: Steiger Druck, Lindenweg 37, 6094 Axams
 Alle Rechte sind vorbehalten, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz.
 Wir werden vom Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Gesellschaft und Arbeit – Bereich Frauen
 und Gleichstellung finanziell unterstützt! DANKE!
Nächster Redaktionsschluss: 15. Februar 2019 (Ausgabe erscheint Mitte März)



FRAUENREFERAT

DIÖZESE
INNSBRUCK

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
FrauenStärken – Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck.

Inhaber:
Diözese Innsbruck Katholische Frauenbewegung, Riedgasse 9-11, 6020 Innsbruck.

Unternehmensgegenstand:
Die FrauenStärken sind die offizielle vierteljährliche Zeitung der Diözese Innsbruck Katholische Frauenbewegung und des Frauenreferats. Sie berichten über das kirchliche, gesellschaftliche und kulturelle Leben in der Diözese Innsbruck, in Österreich und in der Welt aus Frauenperspektive. Die FrauenStärken möchten die vielfältigen Existenzweisen von Frauen sichtbar machen. Sie fördern das Glaubenswissen und Glaubensleben von Frauen mit dem Aspekt der Gleichstellung von Frauen und Männern in Kirche und Gesellschaft auf Grundlage feministischer Theologie.

Unserer Kreativität freien Lauf lassen

Kreativ nach Antworten des Lebens suchen – sehr beruhigend wirkt es, wenn Menschen schöpferisch gestalten, wenn sich KünstlerInnen einem bestimmten Material zuwenden und das mit Liebe bearbeiten. Die Auseinandersetzung mit der Natur und der Welt - Kunst spricht einerseits zeitkritische Themen an, andererseits möchten Kunstobjekte den Blickwinkel der Betrachterin, des Betrachters, verändern.

Das Verlangen etwas „zu schaffen“ mit eigenen Händen formen, kneten, pinseln oder töpfeln, kreativ werden und andere an meinem schöpferischen Tun, an meinen Ideen teilhaben zu lassen, ist wohl die Krönung eines jeden Kunstwerkes. Zugleich auch der Beginn eines Dialoges und der Beginn von Veränderung. Schwungvoll und erfrischend anzusehen, wenn TänzerInnen mit dem Körper künstlerisch in einer Performance zum Ausdruck bringen, was mit Sprache schwer zu erklären ist.

Ein sehr häufiges und immer wieder neu dargestelltes Motiv in der Kunst sind die Mariendarstellungen mit

dem Jesuskind. Auch Menschen, denen unser liturgischer Kalender nicht so geläufig ist und die nicht mehr am kirchlichen Leben teilnehmen, sagt das Bild von der „Muttergottes mit dem Kind“ sehr viel. Die Verwogenheit von Maria und dem Jesuskind, die Zärtlichkeit, das Aneinanderschmiegen, rüttelt Sehnsüchte wach und das Bild der trauten Zweisamkeit zieht an. Maria, unser Vorbild, Maria, die Mutter der katholischen Kirche, strahlt Wärme aus und schenkt Geborgenheit, umhüllt mit ihrem weiten, warmen Mantel. Großartig, wenn die KünstlerInnen versuchen, unseren Vorstellungen von Erlösung und Heilwerden mit wunderbaren Darstellungen gerecht zu werden.

Liebe Frauen, lassen wir uns vom strahlenden Kometen den Weg durch unser Alltagsgewirr weisen, den langen Weg zur Krippe hin, in der wir Verständnis und Liebe finden!

*Bernadette Fürhapter
Vorsitzende der kfb*



Kunst

Von ihrem Ursprung her ist die Kunst eine kultische Erscheinung. Sie entwickelte sich zeitgleich mit Kulturen und Religionen als materieller Beitrag zum Kult, zu Ritualen als sichtbarer Ausdruck des Heiligen. Heute sind die zutiefst existenziellen Fragen nach Liebe, Tod, Leid, Leben Fragen der Religion und der Kunst. Vorangegangen ist dem eine Jahrtausende lange Entwicklung, in der sich die profane Kunst von der religiösen trennte. Kunst ist eine menschliche Leistung im Gegensatz zur Natur (von Gott geschaffen). Um die Unbegreiflichkeit Gottes, des Schöpfers der Welt, verständlich zu machen, gab es immer wieder bildhafte Vergleiche, die das göttliche Wirken als künstlerisches Tun beschrieben: zum Beispiel als Maler, Bildhauer, Baumeister, Töpfer, Weber. Darin kommt das menschliche Bedürfnis zum Ausdruck, dem unsichtbaren Gott näher zu kommen.

Das Bilderverbot des Alten Testaments wirkte im Christentum noch lange nach. Erst mit der Anerkennung

von Jesus Christus als wahrer Gott und wahrer Mensch konnte es zu Gottes-Darstellungen von Christus als „Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kol 1,15) kommen. Kunst als menschliches Kulturprodukt, das Ergebnis eines kreativen Prozesses, kann einen Zugang zum Heiligen erschließen. Daher ist es notwendig, wenn Kirche heute ihren Auftrag als „Licht der Welt“ erfüllen soll, dass sie sich mit den Formen der zeitgenössischen Kunst, welche ebenso die großen Fragen des Lebens aufwirft, auseinandersetzt.

Zu Weihnachten wird uns der Zugang zum göttlichen Geschehen des menschengewordenen Gottes durch die Volkskunst leicht gemacht. Vor einer Krippe stehend kann der liebende Hauch Gottes durch das Kind in der Krippe spürbar werden.

*Mag.^a Angelika Ritter-Grepl
Frauenreferentin*



*Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein zufriedenes Neues Jahr 2019
wünschen kfb, Frauenreferat und Frauenkommission*

Kometenkrippe

Zur „Kometenkrippe“ ist er geworden, der große Klumpen Ton - anfänglich weich, feucht und formlos. Die Grundidee war längst vorhanden: Maria mit dem Jesuskind in Verbindung mit dem Morgenstern.

Umgesetzt von mir schon mehrfach in verschiedenen Varianten sollte diese Art der Krippendarstellung eine Einheit bilden und mindestens 60 cm hoch sein – eine keramische Herausforderung. Also: womit beginnen? Ausgangspunkt ist der Stern. Als Komet stellt er eine Verbindung zwischen Himmel und Erde dar. Aus statischen Gründen braucht eine weit nach oben ausladende Form eine stabile Basis – ähnlich dem Baum, der fest verwurzelt sein muss. Aus dem Kometenschweif heraus kann ich den Gegenschwung ansetzen für die Marienfigur. Ja, es scheint zu gelingen...wie von selbst ergibt sich das Weitere. Die Form der Maria wölbt sich und eingebettet in ihrem Schoß liegt das Kind.

Auch in der Weihnachtserzählung ist der Stern das erste sichtbare Zeichen, der Vorbote für ein außergewöhnliches Ereignis. Ihm folgen die Weisen aus dem Morgenland. Er symbolisiert den Beginn einer wortwörtlich „wunder-vollen“ Geschichte, die zwar lange vergangen aber noch heute von Bedeutung ist. Der Stern ist untrennbar mit dem Geschehen darunter verbunden, in der Keramik wie im Weihnachtswunder.

Die Darstellung dieses Ereignisses von vor mehr als 2000 Jahren sollte jedoch auch eine tieferliegende Wahrheit zeigen: Maria, die ihr Kind eng umschlungen unter ihrem Mantel hält, es fürsorglich und liebevoll ansieht und

eins ist, mit dem Boden, der Erde, der Welt. Jesus wurde für die Menschen „eingeboren“ in die Welt, er wurde einer von uns.

Die Schlichtheit der Krippenszene spiegelt die nüchterne Wirklichkeit im Stall von Bethlehem wider. Es war keine Königsgeburt, kein festlicher Akt, es gab keine Sicherheit - nur eine junge Frau und ihr Neugeborenes, begleitet von einem Zimmermann, dem Stern und Tieren. Nichts ließ zu diesem Zeitpunkt auf die bis heute unbegreifliche Geschichte schließen, die dieses Ereignis auslösen würde. Ebendiese Schlichtheit zeigt sich in den reduzierten Formen und Farben der Keramik. Auch braucht es keine ausgearbeiteten Gesichter. Maria ist eine von uns, Jesus ist Mensch geworden, um einer von uns zu sein. In ihnen können wir uns selbst finden.

Welche Botschaft mag diese Darstellung in sich bergen?
Hab Vertrauen, du bist nicht allein.

Auch wenn es sich heute vielleicht für dich anders anfühlt: du bist geboren unter einem guten Stern.

Du bist eingeschrieben in Seine Hand.

Fürchte dich nicht vor der Zukunft.

Hab Vertrauen wie Maria.



Karin Nowak

Titelbild: Karin Nowak
Freischaffende
Keramik-Künstlerin,
Innsbruck/Kranebitten,
www.raku-nowa.at

kfb Frauenreise nach DRESDEN & GÖRLITZ

inspiriert von Hildegard Burjan

Reisetermin: 23. bis 28. August 2019

Dresden begeistert als Gesamtkunstwerk: Faszinierende Bauwerke und Kunstschätze, eine beeindruckende Museenlandschaft und Klangkörper die Weltruhm genießen. Während unserer Reise erleben wir aber nicht nur diese bezaubernde Stadt an der Elbe, sondern genießen auch die Landschaft der berühmten Sächsischen Schweiz und Görlitz, den Geburtsort von Hildegard Burjan. Wahlweise besteht darüber hinaus die Möglichkeit, Meißen (Porzellan und Dom) oder Bautzen (Stadt der Türme und Senferzeugung) zu erkunden. Wir werden begleitet und inspiriert durch eine interessante Frau. Diesmal ist es Hildegard Burjan (1883 – 1933). Sie hatte einen wachen Blick für gesellschaftliche Entwicklungen und kämpfte für Frauenrechte, Schulbildung, gerechte Arbeitsbedingungen und Löhne, gegen Kinderarbeit und für das Frauenwahlrecht.



Anmeldeschluss: Do, 28.2.2019, Pauschalpreis pro Person: € 695,- im Doppelzimmer, € 810,- im Einzelzimmer
Alle Infos unter: www.kfb.at, Prospekt anfordern unter: kfb@dibk.at

Kommt, es ist alles bereit!



Seit dem Jahr 1909 feiern Frauen auf der ganzen Welt in ökumenischer Tradition am ersten Freitag im März den Ökumenischen Weltgebetstag der Frauen. Die Liturgie kommt dabei jedes Jahr aus einem anderen Land. Für das kommende Jahr 2019 haben uns Frauen aus unserem Nachbarland Slowenien die liturgische Vorlage geschenkt. Damit verbunden ist die herzliche Einladung zur Feier des ökumenischen Wortgottesdienstes in euren jeweiligen Pfarren am 3. März 2019.

Der Weltgebetstag in Slowenien ist noch jung; der erste Gottesdienst wurde dort im Jahr 2000 gefeiert. Die deutsche Pastorin Corinna Harbig initiierte daraufhin im folgenden Jahr den ersten bilingualen WGT-Gottesdienst in Ljubljana. Unser diesjähriges slowenisches WGT-Vorbereitungsteam kommt aus verschiedenen christlichen Kirchen und Gemeinschaften: römisch-katholisch, evangelisch-lutherisch, Evangelikale und Pfingstgemeinden.

Als Bibelstelle hat das Team das "Gleichnis für die Lukanische Gemeinde" gewählt. Das Gleichnis setzt Lk 14 in Szene und zeichnet zwei Welten. In der alten Welt (Lk 14,16-21) regiert Reichtum. Wendepunkt ist die Umkehr in eine neue Wertewelt. Bei Lukas illustriert

das Gleichnis die neue christliche Mahlgemeinschaft. Im gemeinsamen Mahl ist das Reich Gottes gegenwärtig. Dieses Gleichnis hat einen unerwarteten, aktuellen Bezug: Es werden die gewohnten Grenzen der sozialen Trennung überschritten. Für arme, benachteiligte Menschen bietet dieses Gleichnis Hoffnung. Es ist noch Platz, alle können satt werden, es gibt für ALLE Raum zum Leben.

Das Land Slowenien bedeutet Vielfalt auf kleinem Raum. Im Norden ist es hochalpin mit den Karawanken und den Julischen Alpen. Dort fließt die blaugrüne Soca bis hinunter zum Meer. Im Westen erhebt sich die Karsthochebene, wo es zahlreiche Höhlen, Dolmen, Karsteen zu finden gibt. Im Süden des Landes geht die Hochfläche in das Dinarische Gebirge über. Im Südwesten trifft man auf die Slowenische Riviera, mit sehenswerten Küstenorten am Meer. Der Osten und Südosten ist Teil der Pannonischen Tiefebene mit breiten Tälern, Auwäldern und Thermalquellen.

So freuen wir uns auf das gemeinsame Beten, das uns alle vereinigt und eint mit und in Jesus Christus. Im Anschluss an den Weltgebetstagsgottesdienst laden die feiernden Gemeinden traditionell zu einer kleinen Agape ein. Die Vorbereitungsteams wünschen uns allen einen frohen und erquickenden Ökumenischen Weltgebetstag der Frauen!

Jeanine Weiss

Termine Vorbereitungstreffen:



Ibk/Umland:
Samstag, 19. Jänner 2019
14 bis 17. 30 Uhr
Haus der Begegnung;
Innsbruck

Osttirol:
Freitag, 25. Jänner 2019
14.30 bis 17.30 Uhr
Bildungshaus Osttirol, Lienz

Oberland: Freitag, 11. Jänner 2019, 17.00 bis 19.30 Uhr,
Pfarrsaal Perjen, Landeck

Osterbasar der EFA Frauen für den WGT:
Freitag 12.4. und Samstag, 13.4.2018, von 10 – 18 Uhr;
Sonntag 14.4. ab 11 Uhr

*Auferstehungskirche, Reichenau,
Gutshofweg 8, Innsbruck*

Die Kunst, kreativ zu sein

Künstlern wird grundsätzlich und bewundernd zugestanden, dass sie eine Muse haben. Diese oftmals bekannten, manchmal auch bewusst und vermutlich aus berechtigtem Grund geheim gehaltenen Wesen dienen ihnen als Quelle der Inspiration und als Antriebsfeder für die männliche Kreativität. Auf jeden Fall tragen Musen in der gefühlten öffentlichen Wahrnehmung dazu bei, das Künstler-Selbst zu erhöhen, dem Genie zu schmeicheln und es in den Olymp zu heben. Niemand wäre deshalb auf die Idee gekommen, weiblicher Inspiration die Minderung männlichen Kunstschaffens nachzusagen. Selbst wenn die inspirierende Dame selber künstlerisch tätig war oder ist, gilt die künstlerische Leistung als eine genuin männliche.

Dass dieser Mechanismus – mit geänderten Geschlechts-Vorzeichen – nicht automatisch auch für die weibliche Kunstausbübung gilt – dürfte hinlänglich bekannt sein. Der Kunstgelehrte Ernst Guhl hat beispielsweise 1858 noch die bezeichnende Frage gestellt, ob und inwieweit das weibliche Geschlecht zur Ausübung der Kunst berechtigt sei. Selbst wenn es eine Frau zu künstlerischer Eigenleistung brachte, war die männliche Haltung lange von freundlich-herablassendem Wohlwollen geprägt, weshalb viele begabte Frauen im Schatten ihrer auch oft künstlerisch tätigen Väter, Männer oder Geliebten standen. Beredtes Beispiel ist Gabriele Münter, bedeutende Vertreterin des Expressionismus, deren Schaffen aktuell eine Neubewertung erfährt. Als Schülerin und Lebensgefährtin von Wassily Kandinsky wurden ihre Bilder lange Zeit als „beeinflusst von“ gewertet oder auf die „Ursprünglichkeit des weiblichen Wesens“ reduziert: Nichts mehr von musenhafter Energie im Zusammenhang mit weiblicher eigenschöpferischer Kraft, sondern weibliche Kreativität nur als Feigenblatt über scheinbar fehlendem Genie!

Ob als Malerinnen, Musikerinnen, Literatinnen - die Emanzipationsbewegung hat Frauen längst auch in allen künstlerischen Bereichen zum gesellschaftlich anerkannten Durchbruch verholfen, mit allen Notwendigkeiten, sich auf die Mechanismen des Kunstbetriebes einzulassen. Der Weg zur weiblichen künstlerischen Selbstbehauptung ist jedoch, wie auch die #meToo-Bewegung gezeitigt hat, leider ein oft mit demütigenden Erfahrungen gepflasterter. Im Bemühen und der Notwendigkeit, sich den nötigen Zugang zu Ausstellern, Auftraggebern oder Publizisten zu verschaffen, geraten Frauen wieder in überwunden geglaubte männliche Abhängigkeiten.

Weibliche Kreativität scheint seit jeher unter dem Joch erschwerender Bedingungen zu stehen. Das Wort leitet sich von „creare“ (schaffen, erschaffen) ab. In diese Schaffens-Möglichkeit ist wohl auch die weibliche Gebärfähigkeit als „primär-kreativer Akt“ mit eingebunden. Doch Kreativität ist grundsätzlich – ob als Möglichkeit, sich damit den Lebensunterhalt zu verdienen oder als rein gestalterisches Tun – weibliches und männliches (Grund)bedürfnis. Ohne Kreativität gibt es keine Kunst, aber nicht alles, was kreativ ist, muss auch Kunst sein. Und nicht jede, die nach kreativem Ausdruck strebt, erhebt auch den Anspruch, künstlerisch zu sein.

Kreativität ist der Impuls aus der Tiefe der Lebenswurzeln, den Lebensbaum zur Entfaltung zu bringen. Das in diesem Bemühen entstehende Geflecht des Miteinander-untereinander-füreinander-Verwoben-Seins ist der Lebensalltag selber. Und in diesem Alltagskosmos darf nichts als zu klein oder als zu unbedeutend befunden werden, um in der gefühlten öffentlichen Wahrnehmung als „nur kreativ“ zu gelten: Die liebevoll gestaltete Tischkarte für die Seniorenfeier, die lustig-launigen Zeilen für das Jubiläum, die Einladungskarten zum Kindergeburtstag, der schön gedeckte Tisch, das aufmerksam zubereitete Mahl, das originell verpackte Geschenk, der überraschende Anruf – all das ist (sehr oft weibliche) Alltagskreativität in Reinkultur, die auf das beige stellte „nur“ tunlichst verzichten kann! Die bewusst gewählten Worte in Gesprächen, passende Einfälle bei Diskussionen, empathisches Mitfühlen, fantasievolles Aufgreifen von Möglichkeiten usw. sind zutiefst kreative Leistungen, die das Leben nicht nur schöner machen, sondern auch den Boden für ein friedliches Miteinander bereiten. Und das ist Kunst!

Dr.ⁱⁿ Elisabeth Pauer

*Fürchtet euch nicht,
denn ich verkünde euch eine große Freude“*

Lk 2, 11

Freude tut unserer Seele gut.

Sie behält das Gute im Blick.

Freude ist nicht nur ein Gefühl,
sondern eine machtvolle Energie,
die uns aufleben lässt.

Nicht umsonst heißt die biblische Botschaft:
Frohe Botschaft.

Eine frohe, innere Gestimmtheit ist wie ein Licht,
das alles, was ihm begegnet,
erhellt und zum Leuchten bringt.

Hildegard Anegg



Die Macht der Mode

Mode und Religion – Zwischen diesen beiden Polen besteht seit langer Zeit ein spannungsreiches Verhältnis. Ein Verhältnis, das geprägt ist von der Suche nach Ästhetik und (göttlicher) Schönheit, das aber auch auf sinnbildliche Weise Ordnungskategorien widerspiegelt, Identifikationen schafft und Zugehörigkeiten nach außen darstellt. Religiöse Kleidung kann sowohl Machtansprüche wie bewussten Machtverzicht kommunizieren, sie kann ein Zeichen sein von Provokation, Disziplinierung oder Anpassung. Speziell im katholischen Bereich weist sie auf Ämter, liturgische und repräsentative Funktionen hin.

Schon in biblischen Zeugnissen zeigen sich die Begriffe Nacktheit und Kleidung aufgeladen mit Symbolfunktionen und theologischen Inhalten. Beginnend mit dem Ereignis des Sündenfalls galt Nacktheit in der Bibel als Ausdruck der Sündhaftigkeit des Menschen und steht im Kontrast zu den dem Menschen Würde verleihenden „Gewändern des Heils“ (Jes 61,10). Im neuen Testament spielt v. a. in der paulinischen Theologie das „Anlegen des Gewandes Christi“ in der Taufe eine große Rolle. Das Taufkleid wird zum Zeichen und Sinnbild der Befreiung der Sünden und des neuen Lebens in Christus, einer neuen Existenzweise jenseits von sozialen, ethnischen und geschlechtsbedingten Schranken.

Geht es um Modeerscheinungen im weltlichen Sinn, so hallt in der Bewertung derselben die Warnung des ersten Johannesbriefes vor weltlichem Besitz und Prahlerei bei den Kirchenvätern nach. Die „Verweltlichungskritik“ der Kirchenväter entlud sich vor allem am Gegenstand der weiblichen Kleidung, die in erster Linie den Zweck erfüllen sollte, die Tugendhaftigkeit der Frau zu verkörpern. Eine christliche Jungfrau soll nicht nur keusch leben, sondern diesen Lebensstand auch durch ihre sittsame Kleidung nach außen hin kommunizieren. Dagegen sind aufwändig gekleidete Frauen laut Tertullian gar mit Heidinnen zu vergleichen, die ihrem freien Lebenswandel frönten. Die Kleidung dient hier als eine Art allgemeinverständlicher Schlüssel (vestmentärer Code) dazu, Frauen für alle gut sichtbar in ein moralisches System einzuordnen.

Die Macht der Mode wird besonders sichtbar in der christlichen Ikonographie, wo sie einen wesentlichen Kommunikationsfaktor darstellte und in der Lage war, vielschichtige Aussagen in sich zu tragen. Wohlbekannt sind beispielsweise die Darstellungen Maria Magdalenas, die genauso vielfältig sind wie die Legendenbildung um diese biblische Frau selbst. Ein prominentes, ständig wiederkehrendes Motiv stellt Maria Magda-

lena unter dem Kreuz kniend dar, während ihr ein pompöser Mantel von der Schulter fällt. Der Mantel steht symbolisch für die Sünden des Menschen, für die Christus gestorben ist. Durch das Abfallen des Mantels, also der Sünden, wird der intendierte Lebenswandel der Büsserin dargestellt. Maria Magdalena erscheint in der ihr zugewiesenen Rolle der Büsserin als Identifikationsfigur für die BetrachterInnen des Bildes. Erhöht wird die Identifikation durch die Anlehnung der dargestellten Mode an den zeitgenössischen Geschmack. Doch der Mantel spricht durch seinen Farbcode noch weiter zu den BetrachterInnen: Oftmals weist dieser dieselbe Farbgebung auf wie der Spottmantel Christi. Die enge Beziehung Maria Magdalenas zu Christus als seine Apostelin wird hierdurch sinnfällig und entspricht dem biblischen Zeugnis, nachdem sie als einzige der Apostel auch unter dem Kreuz bei Christus ausharrte.

Eine tiefe theologische Aufladung der Kleidung findet sich auch im „Codex Egberti“, der bedeutendsten Bilderhandschrift aus der Zeit um das Jahr 1000. Hier wird die Gestalt der Ehebrecherin in einem prunkvollen Gewand dargestellt, deren Glanz fast an das Kleid der Gottesmutter heranreicht. Die Kirche, so der Sinn dieser Darstellung, setzt sich aus Sünderinnen und Sündern zusammen, die bußfertig sind



und die Nähe zu Christus suchen. Diese vielschichtige ekklesiologische Aussage wird durch die Darstellung des Gewandes ausgedrückt. Kunst wird zu Theologie und KünstlerInnen zu TheologInnen.

Die Bedeutung metaphorischer vestimentärer Codes insbesondere für die christliche Ikonographie ist unbestritten. Sie fußt auf einem kulturell einheitlichen Zeichensystem, in dem religiöse Symbole und Auflagen der Kleidung von der BetrachterIn verstehbar gemacht werden.

Wagen wir nun einen Sprung in die Gegenwart. Ist katholische Symbolsprache, vermittelt durch Kleidung, in einem zunehmend säkularen Kulturkreis und Kunstverständnis noch diskursfähig? Besitzen Mode und Religion noch eine gemeinsame Sprache, die einen Dialog möglich macht und gegenseitige Beeinflussungen zulassen?

Dem deutlichen Bedeutungsverlust religiöser Zeichensprache im Alltag setzt sich seit ein paar Jahrzehnten die Haute Couture als eigenständige Kunstform entgegen. Sie hat die Macht religiöser Codierungen erkannt, wiederentdeckt und greift sie seitdem explizit in ihrer Mode auf. Die DesignerInnen zitieren religiöse Symbolik und erzielen je nach Wunsch damit eine entsprechende Würdigung, Nachahmung, Nostalgiemomente oder Provokationen. Als Beispiel für das Aufgreifen eines religiösen Topos in der Haute Couture fällt der Begriff der „neuen Züchtigkeit“ ins Auge, der seit ein paar Jahren Eingang in den Modejargon gefunden hat. Er wird virtuos von Sarah Burton im Jahr 2013 in einer Kollektion zelebriert, die von Nonnengewändern inspiriert ist und Anleihen an liturgische Gewänder nimmt.

Einen Höhepunkt hat diese Entwicklung nun im Jahr 2018 mit einer Ausstellung im weltberühmten New Yorker „Metropolitan Museum of Art“ unter dem Titel „Heavenly Bodies. Fashion and the Catholic Imagination“ („Himmliche Körper. Mode und die katholische Vorstellungswelt“) erreicht. Die Ausstellung ist zweiteilig konzipiert: Zum einen werden 40 teils noch nie gesehene Exponate aus der Sakristei der Sixtinischen Kapelle

gezeigt – mit liturgischen Gewändern und Kopfbedeckungen von unschätzbarem Wert.

Die Prachtentfaltung liturgischer Gewänder, die auf das Göttliche hinweisen soll, wird hier in allen Facetten zelebriert und als Imaginationsgrundlage für Generationen von KünstlerInnen dargestellt. Die Gewänder stehen auch für den "Glanz des Vergangenen", denkt man an die neue Einfachheit, die mit Papst Franziskus in den Vatikan Einzug hält. Doch hat der Vatikan selbst die Exponate zur Verfügung gestellt und ist somit in einen bewussten Dialog mit der modernen Modewelt getreten.

Der zweite Teil der Ausstellung beschäftigt sich mit dem Einfluss der katholischen Bildsprache und Vorstellungswelt auf die Mode. In beeindruckenden Exponaten der berühmtesten ModedesignerInnen wird die katholische Gedankenwelt vielfältig verarbeitet. Die DesignerInnen selbst bezeichnen sich zu 90% als aus einer katholischen Tradition stammend, wenn auch größtenteils nicht mehr praktizierend. So hat sogar die modische Provokation einer Aussage des Hauses Versace gemäß eine fast schon religiös motivierte Zielsetzung: Die Menschen sollen bewusst innehalten und zur kontemplativen Betrachtung der hinter der Provokation dargestellten Wunder angeregt werden.

Ein Höhepunkt dieser Ausstellung war die glanzvolle Eröffnung, die traditionell von Prominenz flankiert wird, die dem Motto der Ausstellung gemäß gekleidet sind. Hier waren es wieder einmal vor allem die Frauen, die das Spiel mit religiösen Zuschreibungen und der Provokation durch Umkehrung von Machtinsignien mit ihrer Erscheinung meisterhaft betrieben haben. Die Sängerin Rihanna erschien mit einer glitzerbesetzten Bischofsmitra, Katy Perry stellte sich symbolträchtig als „Unschuldengel“ dar. Sarah Jessica Parker zitierte katholische Rokoko-Mode, indem sie eine goldene Kripendarstellung auf dem Kopf zur Schau trug.

Jüngst prophezeite eine der wichtigsten Trendforscherinnen der Welt, Lidewij Edelkoort, dass die Religion auf die Mode des kommenden Herbstes und Winters 2019/20 den größten Einfluss haben werde. Ob die Lust daran, religiöse Motive mittels der Haute Couture zu verarbeiten, an neuen Freiheiten im Umgang mit religiöser Symbolik liegt oder gar eine Sehnsucht nach dem Göttlichen zum Ausdruck bringt, bleibt der eigenen Interpretation überlassen. Wir dürfen gespannt sein auf die Kreationen der kommenden Zeit!

Bernadette Embach

Kunsthandwerksmarkt

Jeden 1. Freitag im Monat tummeln sich in der Innsbrucker Markthalle sehr viele handwerklich geschickte Frauen, die an Ständen Kostbarkeiten und Raritäten an Handwerkskunst anpreisen. Frauen mit ihren vielfältigen Talenten und großartigen Ideen werkeln für

den Markt handgefertigte besondere Dinge. Mit Holz, Papier, Stoff oder Wolle, Silberdraht oder Leder. Die Macharten sind einzigartig und vor allem mit viel Liebe gemacht. Schön, wenn Frauen ihrer Kreativität freien Lauf lassen.

Humlberga Taschen und mehr



Ursula Maria Purner und Sabine Petra Moser stellen in ihrer Humlberga Werkstatt Handtaschen, Rucksäcke, Yogakissen u.v.m. aus alten Jeans, Planen und Möbelstoffen her. Für das typische Humlberga Design werden alte Jeans zerschnitten und individuell wieder zusammengenäht. Daraus entsteht der Stoffleck mit dem für Humlberga markanten Streifen. Die neu entstandenen Stoffbahnen bilden die Grundlage für den Zuschnitt der Taschen und der Yogakissen.



Kunstleder und Möbelstoffe, die in der Produktion nicht als perfekt gelten und eigentlich auf dem Müll gelandet wären, inspirieren die beiden Handwerkerinnen genauso, wie Werbeplanen, die nicht mehr gebraucht werden. Jede Tasche ist durch die Zusammenstellung ein Unikat mit individuellem Design. 100% handgemacht in Tirol.



Ursula Maria Purner

Kleine Mitbringsel liebevoll verpackt



Kleine Geschenke durch liebevolle Verpackung so umgestalten, dass es in erster Linie nicht mehr auf's Innere ankommt, sondern das Äußere so verzaubert, dass Winzigkeiten zu glänzen beginnen, darauf hat sich Frau Barbara Ortner spezialisiert. Ihr geschicktes Fertigen mit Schere, Lineal, Karton und Papier lässt jeden Geschenke Artikel einzigartig aussehen. Frau Ortners großartiges Talent mit Buntpapier und Farbkarton, mit verschnörkelter Schrift und vielen winzigen Details jede Kleinigkeit, jede Süßigkeit, so liebevoll zu verpacken, dass jede/r sich nicht satt sehen kann, an der Besonderheit des

Mitgebrachten. Vor allem die bunte Kreativität, der keine Grenzen gesetzt sind, hat es Frau Barbara Ortner angetan: „Keine Verpackung gleicht der anderen“ Die einzige Hürde dabei: „Glücklich die Beschenkten, oder doch nicht, denn das Kostbare öffnen und damit die Verpackung zu zerstören, ist nicht leicht.“ Dem ist zum Glück nicht so, denn mit der raffinierten Schiebe- und Klappöffnungstechnik, kann die Verpackung öfter verwendet werden.



Barbara Ortner

Seifenschalen aus Holz

Der geniale Gedanke, Plastik aus ihrem Haushalt verbannen zu wollen, war der Anfang dafür, besondere Kunsthandwerksstücke aus edlem Holz zu schaffen. Maria Steiner, der ein umweltbewusster Lebensstil sehr wichtig ist, möchte Schritt für Schritt ihre Wohnräume „plastikfrei“ umgestalten und meinte: „Fange ich mal beim Badezimmer an und fertigte mir selbst eine Seifenschale aus Holz“.

Holz formen, feilen, schmirgeln und veredeln ist der Tischlers Tochter, die mit Hobelspänen und Leimgeruch aufgewachsen ist, nichts Neues. Dennoch ist es ein neues erfüllendes Gefühl, ein Stück



Holz des alten Apfelbaumes aus dem eigenen Garten, der abgestorben ist, in die Hand zu nehmen und damit einen Gebrauchsgegenstand zu fertigen. Die vielen Unikate der wunderschönen Seifenschalen in den unterschiedlichsten Badezimmern und Waschräumen in Verwendung zu wissen, erfüllt Maria Steiner mit innerer Zufriedenheit und ein Schmunzeln kommt ihr über die Lippen, wenn sie daran denkt, dass umweltbewusstes Handeln sehr ansteckend sein kann.



Maria Steiner

Aktion Familienfasttag 2019

„Wandel wagen! Gemeinsam für eine Zukunft aus eigener Kraft“ - wie, das zeigt z. B. unsere Partnerorganisation WODSTA im Norden Tansanias. Nur 4% der ländlichen Bevölkerung Tansanias haben Zugang zu elektrischer Energie. Das betrifft 70% der Gesamtbevölkerung. Das traditionelle Kochen auf offenem Feuer verbraucht viel Holz und erzeugt gesundheitsschädlichen Rauch. Darunter leiden v. a. Frauen und Kinder. Das immer knapper werdende Holz muss mühsam gesammelt oder teures Kerosin gekauft werden. Alternativen wie Solarzellen sind unerschwinglich. WODSTA leitet Frauen an, holzsparende und raucharme Öfen aus Lehm und Zement zu bauen. Zusätzlich lernen die Frauen, wie man aus Altpapier und anderen lokalen Rohstoffen einfach und kostengünstig Heizbriketts herstellen kann. Rehema Onesmo zeigt uns auf dem heurigen Plakat zur Aktion stolz einen ihrer Energiesparöfen. Sie verdient mittlerweile durch die Produktion dieser Öfen und Heizbriketts ihren Lebensunterhalt und kann ihren Haushalt damit versorgen. Zusätzlich ist sie als Trainerin unterwegs, lei-

tet kostenlos den Ofenbau an und informiert über die Auswirkungen der schwindenden Wälder für das Klima.

Mehr interessante Details über Tansania und die Lebenssituation der Frauen können Sie bei unseren Infotagen im Jänner/Februar 2019 erfahren. Siehe Terminseite.



Wir haben gefeiert!

70 Frauen und auch einige Männer aus allen Ecken unserer Diözese haben in Mils bei Hall dieses Jubiläum gefeiert. Die vielen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen waren die eigentlichen Ehrengäste dieses Nachmittages. Aber Organisatorin Karoline Neuner konnte noch einige weitere namentlich begrüßen: Unter ihnen kfb Vorsitzende Bernadette Fürhapter, Gastgeber Dekan Franz Angermayer, Generalvikar Florian Huber und Landesrätin Gabriele Fischer als Vertreterin des Landes Tirol – und, wie sie in ihren Grußworten betonte, auch als überzeugtes kfb-Mitglied - denn: Es brauche uns Frauen in der heutigen Gesellschaft mehr denn je, um für Solidarität und ein gutes Miteinander einzustehen. Vielen müsste man danken, die diesen Tag zu einem Fest gemacht haben. Hervorgehoben seien die Frauen aus Mils, die uns gemeinsam mit Gabriele Ebenbichler-Willeger tatkräftig und beherzt unterstützt haben. Frau Durba Ghose schilderte uns energiegeladener und lebendig die Anliegen und Arbeitsweise ihres Frauenkollektivs Mittika. Diese Organisation setzt sich mit vielen kreativen Methoden dafür ein, das extrem patriarchal geprägte Denken bei Männern und Frauen in Indien bewusst und spürbar zu machen und dadurch eine nachhaltige gesellschaftliche Verbesserung für Frauen und Männer zu bewirken. Rückblickend auf die Begegnung in Mils erklärte sie: „Für uns symbolisieren

die kfb-Frauen eine große Macht, eine große Hoffnung. Sie sind vereint durch eine gemeinsame Vision. Sie bilden eine Gemeinschaft. Frauen können sich dadurch gegenseitig unterstützen und inspirieren, gemeinsam wachsen. Und das ist das Schöne daran. In Tirol habe ich das Gefühl gehabt, wir sind alle auf der gleichen Reise. Die Frauen vor Ort sind meine Mitreisenden. Ich habe mich mit ihnen verbunden gefühlt als Teil einer Bewegung. Und ich habe sehr viel Hoffnung gefühlt. Ich war sehr bewegt, dass so viele Frauen an einem Nachmittag gekommen sind, nur um mit mir zu reden.“



v.l.n.r.: Regina Gfall, Dekanatsleiterin Prutz, Anita Löffler, FFT-Referentin, Karoline Neuner, kfb-Vorstand, Durba Ghose, Projektpartnerin Indien Mittika, Gabriele Ebenbichler-Willeger, kfb Hall und Gastgeberin

Nach dem Menschlichen im Menschen fragen



In der Performance Probeliegen schläft und träumt die Tiroler Künstlerin Esther Strauß eine Nacht lang in der Erde vom Grab ihres Großvaters. (Foto: © Esther Strauß 2015)

Ich werde oft gefragt, wieso ich Kunst mache. Das ist ein bisschen so, als würde man eine Pflanze fragen, wieso sie sich der Sonne zuwendet. Begonnen habe ich als Malerin, aber heute mache ich Performancekunst. Performance-KünstlerInnen komponieren keine Gemälde oder Skulpturen, sondern Taten. Der Unterschied zum Theater besteht darin, dass in der Performancekunst nichts gespielt ist; alles, was passiert, passiert wirklich. 2007 habe ich einen 15-minütigen Hand-in-Hand-Spaziergang entlang der Donaulände in Linz verschenkt. 2016 habe ich das Grab meines Großvaters mit den Händen ausgehoben und eine Nacht lang in seiner Erde geschlafen. 2017 habe ich an einem geheimen Ort in Tirol ein Versteck eingerichtet und alle, die es finden, eingeladen, sich in ihm zu verbergen.

Der Bildhauer Carl André hat gesagt: „Kunst ist das, was wir tun. Kultur ist das, was uns angetan wird.“ Performancekunst macht viele Menschen neugierig; anderen macht sie Angst, weil sie Normen überschreitet, die unser Handeln von klein auf regulieren. Darin liegt auch das kritische Potential von Performancekunst: Sie macht sichtbar, dass unsere Normen Erfindungen unserer Kultur sind und dass das, was wir Normalität nennen, auch vollkommen anders aussehen könnte. Ist das nicht schön? Die Kunst ist frei und wenn man es sich erlauben kann, in ihr frei zu sein, dann ist sie eine weite, lockende Landschaft, die der Kindheit ähnlich ist.

Weil viele Erwachsene das Spielen verlernt haben, habe ich gemeinsam mit Sabina Holzer und Jack Hauser das Institut für künstlerische Forschung zur körperlichen Poesie der Kindheit gegründet. In unseren Workshops und Laboren beschäftigen wir uns mit Kulturtechniken der Kindheit wie Raufen, Trödeln oder Verstecken. Kindern ist vieles erlaubt, was Erwachsenen verboten ist. Sie dürfen fehl gehen, ehrlich sein, experimentieren, Fantasie und Wirklichkeit ohne

Unterschied ernstnehmen – sie dürfen das tun, was wir frei nach Claude Lévi-Strauss wildes Forschen nennen. Kunst zu machen bedeutet für mich nach dem Menschlichen im Menschen zu fragen. Weil Kunst keinen vorgegebenen Regeln folgt, verlangt sie Offenheit und Mut.

Mut ist besonders wichtig, da KünstlerInnen oft existenziellen Risiken ausgesetzt sind. Viele von uns leben unter der Armutsgrenze und dass, obwohl der österreichische Tourismus massiv auf Musik, Theater, Architektur, Literatur und Bildender Kunst aufbaut. Dennoch sind bei den meisten Ausstellungen keine Honorare vorgesehen; häufig werden von der Direktion bis zur Reinigungskraft alle bezahlt außer die KünstlerInnen, deren Werke gezeigt werden. Fast alle KünstlerInnen müssen deshalb neben ihrer künstlerischen Arbeit einen Brotberuf ausüben, der ihnen das Überleben sichert. Für Frauen ist es immer noch besonders schwierig, langfristig im Kunstbetrieb Fuß zu fassen, da dieser nach wie vor von Männernetzwerken dominiert wird. Um strukturelle Diskriminierung auszugleichen müssen Künstlerinnen besonders gefördert werden, was bisher viel zu selten geschieht. Um tatsächlich Chancengleichheit herzustellen, brauchen wir nicht nur ein feministisches Bewusstsein, sondern auch den Willen, Macht umzuverteilen.

*MMag.^a MA Esther Strauß
ist Performance- und Sprachkünstlerin
und lehrt an der Kunstuniversität Linz.
www.estherstrauss.info*

MMag. MA Esther Strauß ist Performance- und Sprachkünstlerin und lehrt an der Kunstuniversität Linz. Die Performance-Fotografie Probeliegen ist noch bis 5. Jänner 2019 in der Fördergalerie der Stadt Innsbruck Plattform 6020 zu sehen. www.estherstrauss.info

Frauenkultur @home



1. Ein Ferkel hat es ihr angetan. Meine Kleinste liebt Peppa Wutz. Nachdem alles von Menschen Gemachtes zur Kultur gehört, sind das Schweinemädchen und seine Familie wohl auch dabei. Peppa ist ein bisschen nervig. Aber verglichen mit den

anderen Kindersendungen ist sie doch einigermaßen emanzipiert. Peppa gibt oft den Ton an. Und Mama Wutz arbeitet am Computer während Papa Wutz staubsaugt. Außerdem ist die Mama bei der Freiwilligen Feuerwehr und Papa tanzte (früher- jetzt ist er zu dick) Ballett. Das überbordende Rosa ist da einfach der Schweinenatur geschuldet.

2. Meine letzten Erfahrungen mit der regionalen Hochkultur waren ähnlich, wenngleich weniger harmonisch. Carmen machte den Männern in der gleichnamigen Oper das Leben schwer bzw. sie ihr. Ob die Verliebtheit zu wechseln wie die Hemden schon emanzipiert ist, weiß ich nicht recht. Doch feststeht: Carmen widersetzt sich dem Begehren vieler, ihr vorzuschreiben, wie sie zu sein hat. Doch ihre Stärke und ihre Lust an der Erotik werden zugleich ihr Todesurteil. Sie macht nicht, was er will. Er schlägt sie tot. Das Muster ist ja den letzten Nachrichten zufolge immer noch recht verbreitet. #Metootot

3. Und wie steht's dazwischen? Musikgeschmack in der Pubertät. Neben ein paar unsäglichen Deutschrappern, die ihr Frauenbild aus der Latrine der Mann-Frau-Beziehung gefischt haben, hört die Älteste zum Beispiel auch Rihanna. Die macht sich mit ihrer Kunst stark gegen Rassismus und Sexismus. Eine schwarze Frau, die nicht nur niedlich singt und tanzt, sondern auch eine ordentliche Geschäftsfrau ist, die sich was traut.

Mag.^a Helene Okon

Die Bosna Quilt Werkstatt

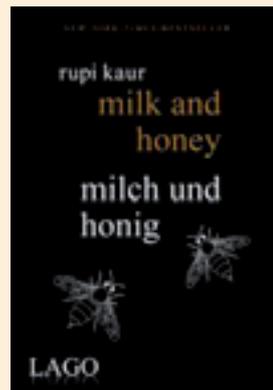
In vier Bänden



Die ersten Bosna Quilts entstanden im Zuge eines Projekts, das 1993 seinen Anfang nahm, als sich eine Gruppe Vorarlberger Künstlerinnen zusammenschloss, um mit bosnischen Flüchtlingsfrauen handwerklich und künstlerisch zu arbeiten. Seit nahezu 20 Jahren werden diese Unikate der Textilkunst in wechselnden Ausstellungen, vor allem in Österreich, Deutschland und der Schweiz, gezeigt und verkauft.

Taschenbuch in vier Bildheften, € 49,99
ISBN 9783990182390

Milch und Honig



Autorin: Rupi Kaur

Die junge kanadische Dichterin und Poetin Rupi Kaur verarbeitet in ihrem Werk „milk and honey – milch und honig“ in lyrischen und prosaischen Texten verschiedene Erfahrungen ihres Frau-Seins. Die zentralen Themen Gewalt, Verlust, Miss-

brauch, Liebe und Feminismus werden sprachlich kunstvoll verwoben und regen zur Auseinandersetzung an.

LAGO Verlag, gebundene Ausgabe, € 14,99

Termine Aktion Familienfasttag 2019 - Infotage: Teilen spendet Zukunft

Wenn viele Menschen an vielen kleinen Orten viele kleine Schritte tun, verändert sich die Welt!
Entwicklungspolitischer Workshop zur inhaltlichen Vorbereitung für Benefizsuppenessen

Dekanat Matrie a. Br.	Mo	28.1.2019, 20:00-22:00 Uhr, Gasthaus Handl, Schönberg
Dekanat Silz	Mo	11.2.2019, 15:00-17:00 Uhr, Jugendheim Silz
Dekanat Zams/Prutz	Di	12.2.2019, 14:30-16:30 Uhr, Widum Prutz
Dekanat Hall	Di	12.2.2019, 19:00-21:00 Uhr, Pfarrsaal St. Franziskus, Hall-Schönegg
Dekanat Fügen-Jenbach	Mi	13.2.2019, 14:30-16:30 Uhr, Pfarr & Gemeinde Kindergarten Jenbach, 1.Stock
Dekanat Innsbruck	Mi	13.2.2019, 19:00-21:00 Uhr, Pfarrsaal Neu-Arztl
Dekanat Imst	Do	14.2.2019, 15:00-17:00 Uhr, Widum Imst
Dekanat Telfs	Do	14.2.2019, 19:30-21:30 Uhr, Raum 24, Zirl
Dekanat Schwaz	Fr	15.2.2019, 19:00-21:00 Uhr, Widum Vomp

Osttirol:

Dekanat Sillian	Mi	30.1.2019, 14:00-16:00 Uhr, Pfarrsaal Sillian
Dekanat Matrie i. O.	Do	31.1.2019, 14:00-16:00 Uhr, Pfarrzentrum Huben
Dekanat Lienz	Do	31.1.2019, 19:00-21:00 Uhr, Widum St. Andrä, Lienz

Die Teilnahme an unseren Veranstaltungen und das Informations- und Werbematerial sind kostenlos.

Katholische Frauenbewegung



Riedgasse 9,
6020 Innsbruck
Telefon: 0512/2230-4323

Katholische Frauenbewegung

Fastensuppenessen unterm Stadtturm
am Aschermittwoch, 6.3.2019
11:30 – 13:00 Uhr in der Altstadt Innsbruck

Dekanat Wilten-Land

Bibelfrühstück im Advent

Termin: 17.12.2018, 8–10 Uhr
Ort: Dekanatsbüro i. Leuthaus, Klostersg. 1, IbK Anmeldung: Petra Unterberger, 0676/6003883, bibelpastoral@tirol.com

Jahresabschlusswanderung: Spuren-suche

Termin: 30.12.2018, 16 Uhr
Treffpunkt: Pfarrkirche Gnadenwald
Dem vergangenen Jahr noch einmal nachspüren – Lebensspuren suchen. Bitte Laterne oder Taschenlampe mitbringen. Anmeldung: Petra Unterberger, siehe oben

Winterfrauenbrunch

Termin: 16.2.2019, 9–11:30 Uhr
Ort: Leuthaus, Klostersg.1, Innsbruck, Parterre. Anmeldung: Petra Unterberger, siehe oben

Freiraum: Ein Raum offen für dich und das, was dich bewegt. Du bist eingeladen gemeinsam mit anderen diesen Raum zu nutzen um in die spirituelle Tiefe der Erfahrungen einzutauchen.
Termin: 16.1.2019, 15–16:30 Uhr
Ort: Dekanatsbüro i. Leuthaus, Klostersg. 1, IbK. Anmeldung: Petra Unterberger, siehe oben

Frühjahrsfrauenbrunch

Termin: 6.4.2019, 9–11:30 Uhr
Ort: Leuthaus, Klostersg.1, Innsbruck, Parterre. Anmeldung: Petra Unterberger

Weltgebetstag der Frauen 2019

Infotage zur inhaltlichen Vorbereitung
Die slowenischen Frauen haben das Motto gewählt: „**Kommt, es ist alles bereit!**“
Lernen wir das Land aus ihrer Sicht kennen.

Innsbruck und IbK Land:

Termin: Sa 19.1.2019, 14–17:30 Uhr
Ort: Haus der Begegnung, Innsbruck

Oberland:

Termin: Sa 19.1.2019, 17–19:30 Uhr
Ort: Pfarrsaal Perjen, Kirchenstr. 7, Landeck-Perjen

Osttirol:

Termin: Fr 25.1.2019, 14:30–17:30 Uhr
Ort: Bildungshaus Osttirol, Lienz

Die Termine der Gottesdienste aller Konfessionen zum Weltgebetstag der Frauen erscheinen im Tiroler Sonntag und auf der Homepage des österreichischen Weltgebetstages www.weltgebetstag.at

Termin: Di., 12.3.2019 – „Kulinarisch – solidarisch“ – Das Essen in unseren Händen – Wie Power-Frauen die Welt ernähren
Referentin: Mag.^a Maria Habernig-Fecht vom Welthaus und mit den Genußspechten
Ort: Pfarrsaal/Widum (2. Stock) Steinach jeweils ab 8.45 Uhr – ca. 11 Uhr

Bildungshaus St. Michael

Ich habe den Herrn gesehen! (JOH 20,18)

Maria Magdalena und ihre Botschaft
Termin: Fr., 01.03.2019, 16 Uhr bis Sa. 2.3.2019, 13 Uhr
Referentin: Dr.ⁱⁿ Mira Stare

Alt, aber kein alter Zopf

Die Bibel er-leben und ver-stehen
Teil 1: Annäherung an die Bibel
Termin: Fr., 08.03.2019, 17 Uhr bis Sa., 10.03.2019, 13 Uhr
Referenten: Petra Unterberger und Dr. Albert Pichler

Dekanat Silz

Jahresschlusswanderung am Locherboden

Termin: Sa, 29.12.2018, 17 Uhr
Treffpunkt: Oberer Parkplatz, begleitet von Licht und Gedanken. Alle Frauen sind herzlichen eingeladen, daran teilzunehmen. Anmeldung: Müller Claudia, 0676/9557223, mueller_claudia@gmx.net

Dekanat Matrie a. Br.

„Kontakt-Kaffee“

Termin: Di., 08.1.2019 – „Achtsames Essen – nachhaltig gesunde Esskultur“. Als Wohlstandsmenschen und Lebensmittelkonsumenten haben wir die Wahl, ob wir achtlos oder achtsam und bewusst einkaufen und essen.
Referentin: Mag.^a Karin Hofinger

Termin: Mi., 6.2.2019 – „Die Kunst der Vergebung“ – Wie ich wieder inneren Frieden finden kann
Referentin: Dr.ⁱⁿ Carolin Juen de Quintero

Tertiarschwestern

Friedensgebet jeweils am 1. MONTAG im Monat (ausgenommen Feiertage)
Termine: 11.2./ 4.3./ 1.4./ 6.5./ 3.6.2019 um 19:30 Uhr
Ort: Heilig Geist Kirche, Unterer Stadtpl.14, Hall

Quellentag

Termine: 16.2./ 16.3./ 27.4./ 25.5./ 22.6.2018, 8:30 – 17 Uhr
Ort: Heilig Geist Kirche, Unterer Stadtpl.14, Hall

kfb Reise nach Dresden und Görlitz am 23.-28.8.2019

Anmeldeschluss: Do, 28.2.2019, mehr Infos unter: www.kfb.at und auf Seite 4.

Auf den Spuren von Hildegard Burjan erkunden wir nicht nur ihre Geburtsstadt Görlitz, sondern auch die Landschaft der Sächsischen Schweiz mit Meißens Porzellanmanufaktur und Bautzen.

Sor Juana Inés de la Cruz - Phönix von Mexiko

***"Nichts Freieres gibt es auf Erden
als unseren menschlichen Geist;
soll ich ihn zügeln, wenn selbst Gott
ihn nicht in die Schranken weist?"¹***

Sor Juana Inés de la Cruz

Juana Inés de Asbaje y Ramíres wird 1648 in Mexiko geboren. Sie gehört zur kreolischen Bevölkerung und wächst zunächst auf dem Land auf. Mit ca. drei Jahren will sie wie ihre ältere Schwester Lesen lernen. Juana stellt sich als äußerst begabt heraus, verfasst zwischen sieben und acht ihre ersten Verse. Ab da wird sie sagen, Gedichte zu verfassen sei für sie „ganz natürlich“.

Mit acht Jahren übersiedelt sie nach Mexiko Stadt zur ihrer Tante. Ob der Tod des Großvaters, der neue Lebensgefährte ihrer Mutter oder materielle Schwierigkeiten ursächlich dafür waren, bleibt unklar. Dort wird sie in „häuslichen Tätigkeiten“ unterrichtet und eignet sich eigenständig ein umfassendes Wissen an. Acht Jahre später finden wir Juana am Hof des Vizekönigs von Neuspanien. Sie ist unersetzbare Gesprächspartnerin der Vizekönigin Leonor Carreto - ihrer Mentorin und Schutzpatronin. Juana brilliert bei den Aufführungen am Hof und erhält Aufträge für weltliche und kirchliche Anlässe. So schreibt sie Schauspiele, Liebeslyrik und an die 230 villancicos – Lieder, zu kirchlichen Festen in Szene gesetzt, die die Gläubigen bilden und unterhalten sollen.

Auch der Vizekönig Anton Sebastián de Toledo ist fasziniert. Vierzig Gelehrte aus allen Disziplinen lässt er überprüfen, ob Juanas Wissen „natürlich erworben“ sei. Jahrzehnte später schwärmt er noch: „Wie eine königliche Galeone ..., die die Angriffe einiger weniger Schaluppen zu parieren hat ...“ Juana gewinnt Gesprächs- und Briefpartner mit denen sie sich über Jahre wissenschaftlich und argumentativ austauscht, aber auch erste Neider.

Doch bietet das Leben am Hof keine dauerhafte Zukunft; Vizekönige wechseln alle paar Jahre; eine Ehe ist ohne Anreiz. So entschließt sich Juana für ein Leben im Kloster. 1669 tritt sie in den Orden des heiligen Hieronymus ein. Neben den Aufgaben in der Klostergemeinschaft – sie wird mehrmals als Schatzmeisterin wiedergewählt – lebt sie ihr Leben als Dichterin und Wissenschaftlerin weiter. Von den zahlreichen Besucher*innen, die sie empfängt, ist sie allerdings durch ein Gitter getrennt und darf das Kloster nicht verlassen.

Doch einigen, u.a. ihrem Beichtvater Antonio Núñez de Miranda, ist dieses Leben der Nonnen zu weltlich. Sie unternehmen Schritte, es strenger zu reglementieren. Juana Inés streitet häufig mit ihm darüber. Zum Bruch kommt es als Juana 1680 im Auftrag des Stadtsenats ein Werk zu Ehren des neuen Vizekönigspaares schreibt. Diese sind begeistert. Núñez hingegen schreit „Skandal“.

Die Vizekönigin María Luise Manrique de Lara y Gonzága wird zur Förderin Juanas. Ähnlich alt, werden sie bald beste Freundinnen wie viele Gedichte zeigen. Für Juana ist diese Zeit ein Höhepunkt ihres Schaffens: u.a. entsteht Erster Traum, ein Gedicht in 975 Versen, das die Reise der Seele auf der Suche nach Erkenntnis beschreibt. Ihre intellektuelle Korrespondenz reicht bis nach Europa. Eusebio Kino, Tiroler Jesuit, Missionar, Astronom, Kartograf und Gegner der Sklaverei besucht sie ebenso wie viele andere.

María Luise lässt 1688, zurück in Spanien, Juanas Werke veröffentlichen. Sie werden ein voller Erfolg. Währenddessen wendet sich die Lage in Neuspanien. Mit dem Weggang Maria Luisas ist der politische Schutz für Juana fort. 1692 kommt es zu sintflutartigen Überschwemmungen; Ernteausfälle, Hungersnot und Aufstände folgen. Während der neue Vizekönig ratlos ist, wächst der Einfluss der restriktiven kirchlichen Kräfte. Der neue asketische Erzbischof setzt sich durch. Er verteilt Almosen unter den Armen und duldet keine Frau in seiner Gegenwart. Dem Volk verbietet er Alkohol, den Nonnen zunächst Empfänge am Besuchsgitter, dann jeglichen Kontakt mit weltlichen Personen. Der Palast brennt; die kreolische und indianische Bevölkerung erhebt sich gegen die spanische Krone. Was dann geschieht lässt sich nur mit dem allgemeinen Zusammenbruch in Neuspanien erklären: Die so lange für die Freiheit zu Wissen eingetreten ist, legt 1694 eine Generalbeichte ab, unterzeichnet Dokumente, in denen sie sich als „die schlechteste von allen“ bezeichnet, verkauft ihre Bücher und Instrumente. Von nun an schweigt Juana Inés de la Cruz.

Als 1695 eine Seuche in Mexiko ausbricht, steckt sie sich an und stirbt am 17. April.

Der Erfolg von Juanas Werken aber geht weiter. 1700 erscheint in Madrid ihre Biografie zusammen mit bisher unveröffentlichten Texten. Darunter ist auch ihre Antwort an Schwester Philothea, wo sie sich allgemein für Bildung ausspricht und Vorschläge zur

Sor Juana Inés de la Cruz

Frauenbildung macht, denn „Gott wolle nicht, dass der Mensch den Verstand verkümmern lasse.“²

Gertraud Ladner

Literatur:

Nichts Freieres gibt es auf Erden.

Gedichte von Sor Juana Inés de la Cruz. Eingeleitet und übertragen von Heidi König-Porstner. Tübingen 2017.

Octavio Paz: Sor Juana oder Die Fallstricke des Glaubens. Frankfurt a.M. 1994.

¹ Zitiert nach: Nichts Freieres gibt es auf Erden. Tübingen 2017, 23.

² Ebenda 47.



Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck

Nr. 4 / 2018

Österreichische Post AG

MZ 02Z033651 M

Diözese Innsbruck

Riedgasse 9, 6020 Innsbruck



KATHOLISCHE
FRAUENBEWEGUNG

FRAUENREFERAT  DIÖZESE
INNSBRUCK

FRAUENKOMMISSION  DIÖZESE
INNSBRUCK